Des Führers Beileid an Elly Beinhorn-Rosemeyer

Er fiel im Einsatz für deutsche Geltung

Berlin, 28. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat an Frau Elly Beinhorn-Rosemeyer folgendes Telegramm gesandt:

„Die Nachricht von dem tragischen Geschick Ihres Mannes hat mich tief erschüttert. Uebermittle Ihnen mein aufrichtiges Beileid. Möge der Gedanke, daß er im Einsatz für deutsche Geltung fiel, Ihren tiefen Schmerz lindern.

Adolf Hitler."

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring sprach Frau Elly Rosemeyer-Beinhorn und der Betriebsführung der Auto-Union telegraphisch in herzlichen Worten sein Beileid aus.

Nachruf Himmlers und Hühnleins

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, und der Reichsführer SS Himmler erließen einen gemeinsamen Nachruf, in dem es u. a. heißt:

„Der deutsche Kraftfahrsport verlor heute durch ein tragisches Geschick einen seiner großen Meister. SS-Hauptsturmführer Bernd Rosemeyer fiel 27jährig in jenem Kampfe, dem er sich von frühester Jugend an verschrieben hatte. Wenn das Wort vom geborenen Rennfahrer eine Berechtigung hat, so bei ihm.

Vom Sattel des Rennmotorrades kommend, kämpfte er sich mit fanatischem Einsatz in kürzester Zeit am Steuer des Auto-Union-Rennwagens zur internationalen Spitzenklasse empor. Die ganze Welt wurde zum Bewunderer seiner Leistungen. Europameister 1936 — Sieger im Vanderbilt-Pokal in Amerika — in der Coppa Acerbo in Italien — im internationalen Eifelrennen — im Donington-Park-Rennen in England — sind nur einige stolze Namen aus der langen Reihe seiner Siege.

Bernd Rosemeyer war und bleibt das Vorbild der rennbegeisterten Jugend und des stets für Deutschland einsatzbereiten SS-Führers. Sein Leben hieß: Angreifen, kämpfen, siegen! Ob auf der Rennbahn, als SS-Führer oder am Steuer seines Flugzeuges, er kannte kein Zurück.

In Trauer um diesen Meister des deutschen Kraftfahrsports und getreuen Kameraden senken SS und NSKK ihre Standarten."

Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick hat an Korpsführer Hühnlein folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert von der Nachricht vom tödlichen Unfall Bernd Rosemeyers spreche ich Ihnen und dem NSKK zu dem unersetzlichen Verlust mein herzliches Beileid aus und bitte Sie, meine Anteilnahme auch Frau Beinhorn-Rosemeyer zu übermitteln."

Caracciola ehrt seinen ritterlichen Gegner

Rudolf Caracciola, der Meisterfahrer der Daimler-Benz-AG, hat Bernd Rosemeyer folgenden Nachruf gewidmet: „Lieber Bernd! Ich habe nicht geahnt, daß ich Dir heute morgen auf der Autobahn zum letztenmal die Hand reichen würde. Du warst schon in den Sitz Deines Rekordwagens geklettert, um meine Rekorde vom Vormittag anzugreifen. Im selben Augenblick aber, in dem Du mich auf das Zeit zukommen sahst, wo Du mit Deinem Rennwagen den Start erwartest, erhobst Du Dich noch einmal, um mir herzlichst und kameradschaftlichst zu gratulieren. Gerade das habe ich an Dir immer so hoch geschätzt: Deine tapfere und ritterliche Art des Kampfes, in dem man trotz der Hitze des Gefechtes noch den Kameraden in dem Gegner spürte. Ich sage Dir ehrlich, vielleicht niemand hat im ersten Jahre Deiner Rennfahrerlaufbahn mehr Angst um Dich gehabt als ich, der Deine damals verwegene Kampfesart in schweren Rennen beobachten konnte. Aber Du lerntest, Du warst schon im zweiten Fahrjahr ein Spitzenfahrer, und häufig mußte ich Deine fahrerlichen Leistungen hoch anerkennen, aber wir haben uns immer gut vertragen. Ich selbst bedauerte es wirklich, wenn in einem scharfen Rennen Dich einmal Pech verfolgte. Anderseits mußte ich stets mit höchstem Einsatz kämpfen, wenn wir in den großen Rennen des letzten Jahres aneinander dem Ziel entgegenjagten. Für Deutschland setzten wir uns auch heute ein im Kampf um die höchste Geschwindigkeit mit unseren deutschen Rennwagen. Deine herzlichen Glückwünsche zu meinem Erfolg vom heutigen Vormittag und Deinen ehrlichen Händedruck nehme ich nun als Andenken an Dich mit, an Dich, meinen ritterlichen Gegner und lieben Kameraden.

Frankfurt a. M., 28. Januar 1938.

Dein Freund Rudolf Caracciola.

SS-Motorsturm „Bernd Rosemeyer"

Wie unendlich großer Beliebtheit sich Bernd Rosemeyer erfreut hat und ein wie wertvoller prächtiger Mensch aus dem Leben geschieden ist, geht aus den vielen Telegrammen und Briefen hervor, die alsbald nach Bekanntwerden des tragischen Unfalles an Frau Rosemeyer und an Korpsführer Hühnlein gelangt sind. Sie sind ein Beweis dafür, daß das ganze deutsche Volk um einen seiner Besten trauert. SS-Hauptsturmführer Bernd Rosemeyer wurde am Freitagnachmittag in Frankfurt am Main im Hause der SS in der Bockenheimer Landstraße aufgebahrt. Die SS konnte ihren vorbildlichen Kameraden nicht besser ehren, als es durch das Beileidstelegramm des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, an Frau Rosemeyer geschehen ist, das folgenden Wortlaut hat:

„Zum Tode Ihres Mannes, unseres lieben und mutigen Kameraden, dieses immer einsatzbereiten Deutschen, spreche ich Ihnen mein und der gesamten Schutzstaffel herzlichstes Beileid aus. Ein Motorsturm der SS wird für immer seinen Namen tragen.

H. Himmler, Reichsführer SS."

Unerforschliche Umstände als Ursache

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, veröffentlicht zum Unglücksfall Bernd Rosemeyers folgende Erklärung:

Rekorde stellen Spitzenleistungen dar, die Marksteine in der Entwicklung des Automobils sind. Um diese Spitzenleistungen wird ebenso heiß und erbittert unter den Nationen und Werken gekämpft, wie um den ersten Platz in internationalen Rennen.

Deutschland kann mit Stolz auf die lange Liste der Rekorde blicken, die seine Meisterfahrer seit der Machtergreifung auf Mercedes-Benz und Auto-Union errungen haben.

Das Kraftfahrsportjahr 1937 war ein ununterbrochener Siegesgang unserer deutschen Rennwagen. So war es nur allzu verständlich, daß nach Abschluß der Rennsaison unsere Werke und Fahrer darauf brannten, nunmehr auch die bestehenden Rekorde zu verbessern, um vor aller Welt zu beweisen, welche unerhörten Spitzengeschwindigkeiten mit den deutschen Rennwagen zu erzielen sind. Diesem Zweck diente die von mir im Oktober 1937 auf der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt durchgeführte „Internationale Rekordwoche". In ihrem Rahmen gelang es der Auto-Union, mit Bernd Rosemeyer insgesamt 19 neue Rekorde aufzustellen und hierbei erstmalig die enorme Geschwindigkeit von 406 Stundenkilometer auf einer öffentlichen Straße zu erreichen.

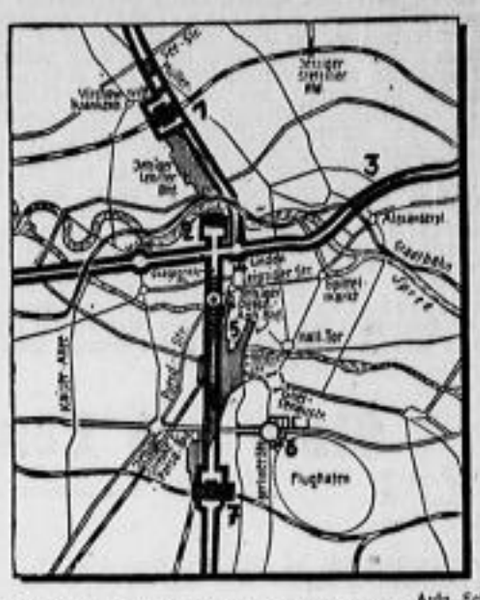
Bei Mercedes-Benz stellten sich bei den Probefahrten Mängel an der windschlüpfrigen Karossierung heraus, die das Werk veranlaßten, den Wagen nicht einzusetzen, um die als notwendig erkannten Verbesserungen vorzunehmen. Die Daimler-Benzwerke führten diese Verbesserungen planmäßig durch und meldeten sodann ihre Absicht an, nunmehr ihrerseits eine Verbesserung der inzwischen erzielten Rekorde zu versuchen.

Den neuen Antrag von Rekordversuchen machte ich von vorherigen gründlichen Vorversuchen im Windkanal und auf der Straße abhängig, die die Gewähr boten, die bestehenden Geschwindigkeiten wesentlich zu überbieten und somit kleinliche Kämpfe um die Bruchteile von Geschwindigkeitsverbesserungen auszuschalten. Zu dieser Maßnahme veranlaßte mich der hohe Einsatz für diesen Spitzenkampf. Der heutige Erfolg Rudolf Caracciolas auf Mercedes-Benz, dem es auf Anhieb gelang, den bestehenden Rekord von 406 auf 437 Stundenkilometer heraufzuschrauben, bewies die Gründlichkeit der getroffenen Vorbereitungen.

Auch die Auto-Union meldete auf Grund ihrer Vorbereitungen berechtigte Aussichten zu einer weiteren Verbesserung der Rekorde. So trat auch sie — mit meinem Einverständnis — heute früh auf der Reichsautobahn Frankfurt am Main—Darmstadt mit ihrem Wagen an. Der erste Probelauf von Bernd Rosemeyer brachte eine Verbesserung seines eigenen früheren Rekords von 406 Stundenkilometer auf 429 Stundenkilometer. Beim darauffolgenden Meßlauf erreichte ihn dann das tragische Geschick. Er wurde hierbei durch Umstände, die bei einer solchen Kraftentwicklung kein Mensch nachträglich sicher zu erforschen vermag, aus der Bahn getragen.

Die jüngste Weltstadt

Durch Zeitungen und Rundfunk ist das deutsche Volk soeben über das neue gewaltige Bauprogramm unterrichtet worden, das der Reichshauptstadt bis zum Jahre 1950 ein völlig neues Gesicht geben wird. Damit erfahren die großartigen Bauten der Münchner Architektur-Ausstellung eine neue außerordentliche Erweiterung. Berlin wird selbst zu einer großen Architektur-Ausstellung, deren Einzelheiten Millionen mit äußerster Spannung begutachten und in sich aufnehmen. Und auch das Reich ist an diesem Umbau seiner Hauptstadt auf das Dringlichste interessiert. Schon bisher waren die Berliner Bauten nicht nur für den Berliner da. Sie sprachen zu jedem



Aufn. Scherl

Der Verlauf der Nordsüd-Achse vom neuen Nordbahnhof bis zum neuen Südbahnhof. Der Schnittpunkt mit der Potsdamer Straße ist durch einen weißen Kreis gekennzeichnet. Waagerechte fette Schraffur: Durchbruch durch bebautes Gebiet. Senkrechte dünne Schraffur: Freiwerdendes Reichsbahngelände. Die mit Zahlen gekennzeichneten Punkte zeigen die Lage der folgenden großen Planungen: 1. Nordbahnhof; 2. Königsplatz mit Versammlungshalle; 3. Ostdurchbruch der Ost-West-Straße; 4. Poststraße und Wilhelmstraße; 5. Freiwerdendes Gelände des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs; 6. Flughafen Tempelhof; 7. Südbahnhof

Deutschen, sie sprachen zur Welt. In Zukunft wird dies noch stärker der Fall sein. Das Herz Deutschlands wird auch architektonisch ein wirklicher Mittelpunkt des Landes. Ein neuer Stilwillen von großartiger nationalsozialistischer Gesinnung schneidet harte und klare Linien in das steinerne Gesicht der Millionenstadt. Die Stadt der Hohenzollern, die rätselhafte, von Leiden und Irrwegen gezeichnete Sphinx der Nachkriegszeit mit tausend Sinnlosigkeiten, tausend Ansätzen und tausend ungelösten Bauproblemen wird vom Dritten Reich in eine zwölfjährige Schule genommen. Ein neuer Berliner Baukörper wird geformt, der über alle Zufälligkeiten und stammelnden Versuche von Einzelgängern hinweg zu einer leibhaften Verwirklichung nationalsozialistischer Städteplanung werden soll. Es wird eine Lust sein, in diesen Jahren großartigster Umgestaltung in Berlin zu leben. Der Geist, der die alten Mauern zerschlägt und neues Leben aus Schutt und Geröll ins Licht hebt, ist der Geist unserer Zeit.

Daß eine solche Umgestaltung Berlins zu einer wirklichen Weltstadt seit langem fällig war, weiß jeder, der Berlin nicht nur mit Besucheraugen, sondern mit einiger architektonischer Verantwortlichkeit betrachtet hat. Es muß wirklich einmal gesagt werden, daß unter den Großstädten des Deutschen Reiches Berlin die einzige Stadt ohne ein selbst geprägtes charaktervolles Gesicht war. Es wirkte durch die ungeheure Massierung seiner Menschen, durch Verkehrstrubel, Lichtreklame und das wirbelnde Arbeitstempo, das über Riesenentfernungen hinweg täglich Millionen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte hin- und herwarf. Städtebaulich gesehen, war Berlin jedoch ein Emporkömmling. Große Stadtviertel entstanden in der Gründerzeit nach dem Siebzigerkrieg. Straßen mit Weltruf prangten in allen Sünden des Jugendstils der Jahrhundertwende. Im Norden und Osten aber standen lichtlos und schmutzig Arbeiterviertel, wie trübe Erinnerungen an eine Zeit schwerster sozialer Kämpfe, in eine Atmosphäre von Dunst enge und dunkel hingebaut. Der Besucher bemerkte diese grellen Gegensätze nicht immer. Er

Berliner Theater

Die „Queen" auf der Sprechbühne

Die großartige Lebenskurve der kleinen englischen Prinzessin, die schon als Backfisch den Königsthron Englands bestieg, die sich aus dem Drang ihres Herzens heraus und gegen die politischen Vorschläge ihrer Ratgeber einen Koburger Prinzen zum Gemahl erkor und später sozusagen als Großmutter Europas nicht nur über das Britische Weltreich gebot, sondern auch ihren gebieterischen Einfluß auf den Thronen Europas geltend machen konnte, — dieser großartige Lebensablauf ist als Film schon über die Bildflächen unserer Lichtspielhäuser gezogen. Jetzt erscheint er auch auf der Sprechbühne, und zwar, wie man meinen möchte, schon zu spät. Alfred Bernau, der Direktor des Renaissancetheaters, hat die dreißig Szenen der sogenannten „Dramatischen Biographie" von Laurence Housman wesentlich zusammengeschnitten. Es blieb ein Rest von elf Bildern, die er durch einen Sprecher mit einigen überflüssig erscheinenden szenischen Einleitungsworten verbinden läßt, und die eine aus einem unsichtbaren Schalltrichter ertönende Musik umspielt. Eine romantische Musikfolge, die von den „Lustigen Weibern von Windsor" über die Unvollendete von Schubert bis zum „It's a long way to Tipperary" sich erstreckt. Dieses äußere Beiwerk ist charakteristisch für die stilistische Auffassung, in der diese Szenenfolge dem Publikum geboten wird. Sie ist auch auf der Sprechbühne filmmäßig geblieben, es fehlt ihr, aus der Natur der Sache heraus, das dramatische Element, sie behilft sich statt dessen mit einer etwas allgemeinen Romantik. Romantik, die vor allem den ersten Teil erfüllt, die Liebesbeziehungen der jungen temperamentvollen, liebe- und eifersuchterfüllten Königin zu dem geliebten Gemahl. Der zweite Teil beleuchtet in Einzelszenen die politische Wirksamkeit König Alberts, den Schmerz der Witwe nach seinem Tode und endlich das strahlende Finale dieses Lebens, den Triumph der Neunzigjährigen bei ihrem diamantenen Regierungsjubiläum.

Das alles ist filmisch gesehen und mit einer leisen Neigung zum Sentimentalen erfüllt. Aber die starke und eigenwillige Persönlichkeit, die aus diesen Bildern hervortritt, verträgt dieses eigentümliche Licht, das auf sie fällt, und macht den großen Publikumserfolg verständlich, den diese „Dramatische Biographie" in England gefunden hat. Auch das Berliner Publikum beklatscht heftig diese Bilderfolge. Beklatscht freilich in erster Linie die Aufführung und die Darstellung: Alfred Bernau hat den zahlreichen Szenenwechsel mit viel Geschick in einem primitiv angedeuteten Bühnenrahmen ermöglicht und in einzelnen Szenen überraschend viel atmosphärische Wirkung erzielt. Die Rolle der Queen hat er aufgeteilt — auch das erweist sich als nicht illusionsstörend. Die junge blonde Irene von Meyendorff gibt mit Glück die junge leidenschaftliche Frau der ersten Hälfte, Erika von Thellmann setzt ihr bewundernswertes Können und ihren künstlerischen Takt ein für die Gestaltung der gereiften und abgeklärten Frau.

Otto Schabbel.

Aufn. Koch

Erstaufführung der Operette „Der goldene Pierrot" im Theater des Volkes zu Dresden

In den Hauptrollen: sitzend Fee v. Reichlin; stehend von links: Lotte Carola, Rudolf Lemke, Pepi Schroeger

Faschingsoperette im Theater des Volkes

Als Neuheit für die Karnevalszeit hat das Theater des Volkes am Dresdner Albertplatz die in Berlin und im Reiche schon viel aufgeführte Operette „Der goldene Pierrot" mit Musik von Walter W. Goetze gewählt, die ihre Handlung den Stimmungskreisen des Kölner Karnevals und Winzerfestes entnimmt. Unter der musikalischen Leitung von Hugo Levendecker waren Lotte Carola und Fee von Reichlin, sowie Georg Wörtge, Rudolf Lemke und Pepi Schroeger in Hauptrollen. Georg Wörtge leitete das Spiel, Georges Blanvalet gestaltete die Tänze. Näheres über das Werk und die Aufführung wird im Sonntagsblatt zu berichten sein. Der Abend brachte einen großen, fröhlichen Erfolg mit viel Beifall und Blumen.

Dr. Eugen Schmitz.

Deutsche Künstler in Italien

Die ersten Konzerte im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Reichspropagandaministerium und dem italienischen Ministero della Cultura Popolare geplant waren, fanden auch deutscherseits in diesen Tagen statt. In Anwesenheit des italienischen Ministers für Volksbildung, Alfieri, und des deutschen Botschafters v. Hassell spielten der Pianist Conrad Hansen Werke von Bach, Brahms und Casella und der Cellist Ludwig Hoelscher Werke von Pfitzner, Schumann, Schubert und Boccherini vor einem begeisterten Zuhörerkreis in dem berühmten Konzertsaal Santa Cecilia in Rom.

Im Anschluß hieran konzertierte Professor Hoelscher außerdem in Turin, Bologna, Görz und Venedig; Conrad Hansen in Rom, Neapel, Livorno und Bergamo.

† **Professor Jost in den Kulturbeirat des Reichsstudentenführers berufen.** Professor Wilhelm Jost, der Rektor der Technischen Hochschule Dresden, ist vom Reichsstudentenführer in den weiteren Kulturbeirat berufen worden.